



LÁSZLÓ HONTI (Groningen—Udine)

DIE NEGATION IM URALISCHEN II.

2.2. Sekundäre Negationsverben in uralischen Sprachen

Im ersten Teil dieses Artikels (s. Honti 1997) haben wir gesehen, daß das ehemalige Negationsverb mit vollständiger Konjugation in den meisten Mitgliedern der Sprachfamilie mehr oder weniger zurückgedrängt (wie im Finnisch-Permischen) und durch aus ihm entstandene Partikeln ersetzt (wie im Obugrischen und Süd-samojedischen) oder ganz und gar beseitigt worden ist (wie im Ungarischen). Es ist aber zugleich vielerorts eine entgegengesetzte Tendenz zu beobachten, nämlich daß die Negationspartikel wieder um Kongruenzträger (oder sogar durch Tempussuffixe) erweitert wird und dadurch einen (pseudo)verbalen Status erwirbt.

Die Konstruktion, die eine existenzielle Negation ausdrückt — also das Verneinungsverb 'nicht' + eine Stammform der Kopula mit der Gesamtbedeutung 'ist nicht' — wird des öfteren zu einer Verneinungspartikel 'nein' verkürzt. Die auf diese Weise aus dem Negations- und Existenzverb entstandene Partikel fungiert also anfänglich als eine existenzielle Verneinung ausdrückende Partikel und kann allmählich Kongruenzträger und andere Morpheme der finiten Kategorien übernehmen (wie im Mordwinischen).

Im Ostseefinnischen ist es besonders verbreitet, daß das verneinte Existenzverb im Präsens des Indikativs mit dem Negationsverb mehr oder weniger verschmolzen ist und zugleich verstümmelt verwendet wird, z. B. fi. *eḷ õ(')*, *eḷ uo*, *eḷ ou*, *eḷ o*, kar. (*eḷ ole* > *e ole* >) *eule* > *eu*, weps. *īlē*, *iḷ'le*, wot. (**eb_еле* >) *ебеле* > *ebē* > *bē*, *bēle*, *bē*, est. (*ep ole* >) *pole* (Kettunen 1925 : 141; Oinas 1952 : 30—3; Fokos-Fuchs 1960 : 454; Savijärvi 1977 : 17; Зайцева 1981 : 255); ein ähnlicher Prozeß ist seltener auch im Präteritum und Konditional belegt, z. B. wot. *белли* 'ei ollut; es war nicht', est. *polnud* id., *poleks* 'ei olisi; es wäre nicht' (Savijärvi 1977 : 17).

Das Mordwinische ist besonders reich an "verbalisierten" Negationsmitteln, die auf Negationspartikeln zurückzuführen sind, die von dem Negationsverb stammen. (a) Das md. *avāl* (= *a-vol'*, *a-ul'*, vgl. fi. *ei ole*) 'ist nicht', ist auf dieselbe Weise zustandegekommen, wie die angeführten ostseefinnischen Formen (Klemm 1931—1934 : 388—399; Щемерова 1972 : 177; Цыганкин 1973 : 308). Die verneinten finiten Formen des Desiderativs sind auf ähnliche Weise gebildet, z. B. mdE *avāl-ksäl'in pala(k)*, mdM *afäl-ksäl'án pala(k)* 'nem akartam csókolni; ich wollte nicht küssen' (Klemm 1931—1934 : 390—391). (b) Auch mdM *aš* ist sekundär, es ist ähnlich wie *avāl* entstanden: Die im Präsens verwendete Verneinungspartikel *a* wurde mit *ašt'ems* 'жить, быть, находиться' kombiniert und auf dem Wege *a-ašt'k* > **ašk* > **aš*,

oder: **a-aštk > *a-j-ašk > ajaš* zu einem sekundärem Negationsverb entwickelt (Klemm 1931—1934 : 388—389; Щемерова 1972 : 177), welches zu einem Verb der existenziellen Verneinung geworden ist. Dies hat sich im weiteren nach der Analogie des *izǎn* 'ich (war) nicht' usw. durch Personalendungen zu finiten Negationsformen des Präteritums umgestaltet: 1. P. Sg. *ašǎn*, 2. P. Sg. *ašǎt*, 3. P. Sg. *ašǎš*, 1. P. Pl. *ašǎmǎ*, 2. P. Pl. *ašǎdǎ*, 3. P. Pl. *ašǎšt*, vgl. z. B. *ašǎn jaka ~ izǎn jaka* 'я не ходил'. Es gibt auch einen Dialekt, in dem sich das Tempussuffix *š* nicht auf die 3. Person beschränkt, z. B. *ašǎšǎn jaka* 'я не ходил', *ašǎšǎt jaka* 'ты не ходил'; hierbei kann es sich aber nur um eine per analogiam entstandene Erscheinung handeln. Im Mokschanordwinischen ist das *aš* auch mit den Präteritalformen des Seinsverbs *ule-*, *ulǎ-* verschmolzen (Klemm 1931—1934 : 389), vgl. z. B. *E ašǎlǎn* 'я не был', *ašǎlǎt* 'ты не был', *ašǎl* 'он не был' (Щемерова 1972 : 177—178).¹⁰ Das *aš* ist in einigen mokschanischen Dialekten zu einer Negationspartikel ohne Personenbezug geworden, z. B. *aš jakǎn* 'я не ходил', *aš jakǎme* 'мы не ходили' (Современные мордовские языки 1993 : 29). (c) Im Erzamordwinischen wird *araš* 'ist nicht' im Präsens, *arašǎl* 'war nicht' im Präteritum als existenzielle Verneinung gebraucht. Diese Negationsverbformen stammen aus der Negationspartikel *a* und dem Verb *eǎa-* 'leben, wohnen, zu sein pflegen': *a eǎaš* >> *araš*, wobei das *š* ein grundsprachliches Verbalnomensuffix darstellt (Klemm 1931—1934 : 389, 398; Щемерова 1972 : 178—179).

Im Tscheremissischen sind aus den finiten Formen des Negationsverbs und dem Stamm des negierten Existenzverbs neue zusammengesetzte Formen in allen Personen entstanden, z. B. osttscher. 1. P. Sg. *omǎl*, 2. P. Sg. *otǎl*, 3. P. Sg. *oǎl*, 1. P. Pl. *oǎnal* ~ *onal*, 2. P. Pl. *oǎdal* ~ *odal*, 3. P. Pl. *oǎtǎl* (Beke 1911 : 366; Галкин 1964 : 151; Цыганкин 1973 : 308; Alhoniemi 1985 : 115—116; Bereczki 1988 : 345; 1990 : 53), vgl. hierzu das Paradigma des Negationsverbs: 1. P. Sg. *om*, 2. P. Sg. *ot*, 3. P. Sg. *ok*, *oǎš*, 1. P. Pl. *ona*, *oǎna*, 2. P. Pl. *oda*, *oǎda*, 3. P. Pl. *oǎt* (Beke 1911 : 363). Die zur Satznegation dienenden Verbformen sind aus der Verbform *ok* 'es ist nicht' mit hinzugefügten Personalendungen gebildet: 1. P. Sg. *o-ǎm*, 2. P. Sg. *o-ǎt*, 3. P. Sg. *oǎš*, 1. P. Pl. *oǎna*, 2. P. Pl. *oǎda*, 3. P. Pl. *o-ǎt* (Лаврентьев 1974 : 243—244, noch vgl. Ravila 1938 : 24; Itkonen 1962 : 100). Aus demselben Element *ok* stammt auch *uke* 'ist nicht'. Laut E. Kangasmaa-Minn (1975 : 493—495) ist *uke* ('it is not' = 'non-existence') ein "negative noun". Es ist eigentlich eine existenzielle Negationspartikel, die mit der Negationsverbform der 3. P. Sg. zusammenhängt, vgl. z. B. osttscher. *oksam uke* 'nincs pénzem; ich habe kein Geld' (Alhoniemi 1985 : 116; Bereczki 1990 : 53). Das *u* in *uke* ist wohl dem Kasan-tatarischen *juk* 'nincs; nem; es gibt nicht' (Wolgatatarische Dialektstudien 1988 : 321) zu verdanken; *juk* ist eine allgemeine Verneinungspartikel der Turksprachen, vgl. noch Barabino-tat. *üok* 'нет' (Дмитриева 1981 : 146), osm. *jok* 'das Nichtsein, Nichtvorhandensein; nein' (Räsänen 1969 : 205), tschuw. *çuk* 'нет, не имеется' (Скворцов 1985 : 422; s. noch Ramstedt 1924 : 213).

Die Formen wotj. *evǎl*, *ǎǎl* 'es ist nicht; nicht; das Fehlen; Abwesenheit', syrj. *abu*, altpermisch *abul* 'es ist nicht; nicht' sind auch durch die Kontraktion des Negationsverbs und dem Stamm des Existenzverbs entstanden, sie entsprechen demgemäß sowohl etymologisch wie auch morphologisch dem est. *pole*, mord. *avǎl*. Das erste Element darin ist nämlich das Negationsverb mit einem Partizipialsuffix **e-pǎ*, das zweite eine Stammform des Seinsverbs **wole* 'es ist nicht,

¹⁰ V. Ščemerova (Щемерова 1972 : 178) hat diese Formen als erzamordwinisch angeführt, aber G. Jermuškins (Ермушкин 1991 : 112) Beschreibung des erzanischen Dialektes von Verchneperjansk enthält nur Formen des Typs *arašǎl* 'war nicht', Formen des Typs *ašǎl* 'он не был' sind darin nicht zu finden, solchen habe ich auch nicht in dem mir zur Verfügung stehenden Material auf die Spur kommen können, so kann ich hier bei V. Ščemerova nur ein Schreibfehler vermuten.

nicht seiend' (Setälä 1887/1981 : 28; Uotila 1933 : 196; Collinder 1940 : 63; Rédei 1970 : 48; 1988a : 391). Diese Formen werden in den permischen Sprachen als Mittel der Verneinung des partizipialen Prädikats (Perfekts) und der Satznegation gebraucht (Rédei 1970 : 48). "Die Tatsache, daß im Perfekt nicht die personalsuffigierten (finiten) Formen des Negationsverbs gebraucht werden, sondern eine verbalnominale (partizipiale) Partikel, verweist eindeutig auf den nominalen (verbalnominalen) Ursprung dieser Zeitform" (Rédei 1988a : 391).

Auch im wogulischen Dialekt an der Mittleren Lozva hat sich eine neue negationsverbartige Form entwickelt, die aus der Negationspartikel und verbalen Personalendungen besteht und als existenzielle Negationspartikel gilt, vgl. *äm jun oâtämëm* 'ich bin nicht zu Hause', *näu oâtämën* 'du bist nicht', *täu oâtäm* 'er ist nicht', *min oâtämäm* 'wir (2) sind nicht', *nin oâtämän* 'ihr (2) seid nicht', *tin oâtämän* 'sie (2) sind nicht', *man oâtämau* 'wir (∞) sind nicht', *nan oâtämän* 'ihr (∞) seid nicht', *tan oâtämët* 'sie (∞) sind nicht' (Munkácsi 1894 : 121).

Die existenzielle Verneinungspartikel des Ungarischen verhält sich ebenfalls einem Verb sehr ähnlich, vgl. *nincs* ~ *nincsen* 'es ist nicht', *sincs* ~ *sincsen* 'es ist auch nicht', *nincsenek* 'sie sind nicht', *sincsenek* 'sie sind auch nicht'. Die Personalendungen der 3. Personen *en* (vgl. *lesz* ~ *leszen* 'es wird') und *(e)nek* (vgl. *lesznek* 'sie werden') sprechen deutlich für den möglichen verbalen Charakter dieser Elemente (Szinyei 1884 : 193; Klemm 1920 : 72). Die Formen *nincs(en)* ~ *nincsenek* seien als Formen eines Verbs mit unvollständiger Konjugation aufzufassen, so stellt ein Handbuch des modernen Ungarischen fest (Nyelvművelő kézikönyv 1985 : 310). Im Südwesten des Sprachgebietes (in Göcsej, Komitat Zala) sind aber auch Formen wie *nincsek* (vgl. *nincsenek*), *sincsek* (vgl. *sincsenek*) aufgezeichnet (Kardos 1885 : 213), die schon eindeutig darauf hinweisen, daß sie ihre Existenz der Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat zu verdanken haben, das bloße Numerussuffix war nämlich ursprünglich der einzige Marker der Kongruenz (vgl. *a ház-ø nagy-ø* 'das Haus ist groß' ~ *a ház-ak nagy-ok* 'die Häuser sind groß'). Eine ähnliche Entwicklung hat auch in den obugrischen Sprachen stattgefunden, vgl. z. B. ostj. Trj. *ëntem-ø* 'er ist nicht', *ëntem-γən* 'sie (2) sind nicht', *ëntem-ət* 'sie (∞) sind nicht' (Honti 1984 : 99), wog. LM *oâtäm-ø* 'er ist nicht', *oâtäm-än* 'sie (2) sind nicht', *oâtäm-ët* 'sie (∞) sind nicht' (Munkácsi 1894 : 121). Anstelle der ursprünglichen Form *nincsek* ist im Plural *nincsenek* unter dem analogischen Einfluß der als Prädikate funktionierenden finiten Verbformen auf *nak* ~ *nek* (*lát-nak* 'sie sehen', *néz-nek* 'sie schauen') zustande gekommen (TESz 2 : 1019). Mit dem pseudoverbalen Charakter dieser Verneinungspartikel läßt sich auch der Umstand erklären, daß sie auch mit dem Verbalpräfix *meg* assoziiert auftreten kann: *nincs meg* 'es ist nicht zu finden, es ist verloren', vgl. *megvan* 'es ist anwesend/vorhanden'.

Diese sekundären, mehr oder weniger verbale Züge aufweisenden Negationselemente hängen mit der existenziellen Negation zusammen, für die viele Sprachen von der übrigen Verneinung unterschiedliche Mittel entwickelt haben; z. B. das Tungusische verwendet das Negationsnomen *āchin*, wenn die Existenz oder der Besitz von etwas verneint wird (Nedyalkov 1994 : 8—9, 23, 27 ff.), in den Turksprachen dienen *ok*, *juk* usw. dazu (s. oben), im Russischen wiederum *нет* 'nein; es ist nicht', dial. *нету* id. (<< **не ю тү*, s. Фасмер 1971 : 67).

3. Verstärkung und Ellipse der Negation

Zur Verstärkung der Negation mit dem einsilbigen Negationsverb oder -partikel haben mehrere uralische Sprachen neue Mittel entwickelt. Diese fakultativen Bildungen erhöhen eigentlich die Redundanz, sie sind jedoch nicht nutzlos, da sie den

negativen Inhalt der Äußerung unbestreitbar machen (Savijärvi 1981a : 159—160; 1984 : 152, 158); z. B. fi. *mitään, lainkaan, ollenkaan, -kaan/-kään* 'gar (nicht), überhaupt (nicht)': *en minä-kään lue* 'ich lese auch nicht', est. *mitte, ühti, -gi, -ki* 'gar (nicht), überhaupt (nicht)': *kellel-gi ei olnud millest-ki puudust* 'niemand hatte an etwas Mangel', tscher. at: *...кава тўрыштө ик пыл лапчык-ат ок кой* '...на небе ни одного облачка не видно', wotj. no: *мон тоня ноку но уг вунэти* 'я тебя никогда не забуду', penz. -харт, -гарт, -карт: *пися* 'мышь' ~ *пися-харт* 'даже мышь' (Серебренников 1974 : 247—249; Kangasmaa-Minn 1975 : 493; über die Herkunft des wotj. no s. Rédei 1970 : 50—51). Im Tscheremissischen wird auch das Pronomen *moń* usw. 'was' in dieser Funktion in Sätzen wie: 'Wasser-was habe ich getrunken' verwendet, wobei das Pronomen hauptsächlich eine pejorative, zugleich aber auch eine negative Bedeutung haben kann (Beke 1953 : 256). In finnischen Mundarten kann das Negationsverb in solchen negativen Sätzen mit Verstärkungspartikel fehlen, in diesem Falle wird die explizite Verneinung durch die Verstärkungspartikel ausgedrückt (Savijärvi 1977 : 36—37; 1984 : 154). Das ung. *nem* 'nein, nicht' ist laut K. Rédei (1970) auf ähnliche Weise entstanden: *nem* ist aus einem Element mit anlautendem **n* und dem Pronomen **mэ* 'was; Sache' (> *mi* 'was', s. z. B. UEW 296) zusammengesetzt, es hatte vielleicht bereits in der finnisch-ugrischen Grundsprache eine verstärkende Rolle, vgl. syrj. *ngm: ní-ngm* 'nichts', wog. *nēm-χōtpä* 'niemand', ostj. *nem-χōjat* id. Der Vorgänger des ostjakisch-wogulisch-ungarischen *nem, nēm*, hat wahrscheinlich bereits in der ugrischen Periode die Bedeutung 'nein, nicht' durch eine ähnliche assoziative Bedeutungswandlung erworben wie *pas, point, personne* im Französischen.¹¹ Die obugrischen Elemente sind aber in der Funktion des negativen Pronomens erhalten geblieben, während im Ungarischen *nem* sicherlich parallel mit dem Schwinden des ehemaligen Negationsverbs zu einer allgemeinen Negationspartikel geworden ist. Das *ngm* im Syrjänischen bildet immer noch mit der (aus dem Russischen stammenden) Partikel *ni* ein verneinendes Pronomen (*ni-ngm* 'nichts'), welches seine Existenz ebenso der Verstärkung zu verdanken hat (hierzu vgl. Rédei 1970 und MSzFE 465).

Im EWU (1022) wird die Herleitung des ung. *nem* aus der finnisch-ugrischen Grundsprache abgelehnt, und zwar mit der folgenden Argumentation: "Schwierigkeit der Erklärung ist, daß zur Verneinung in der Grundspr[ache] ein Verneinungsverb diente, daher läßt es sich nicht beweisen, daß diese W[örter; d. h. die Wörter im Ung., Wog., Ostj. Syrj., L. H.] zum Erbgut aus der fgr Z [= finnisch-ugrischen Zeit] gehörten". Dies muß allerdings ein Mißverständnis sein, das in Frage stehende Element war nämlich sicherlich im Gegensatz zu dem Standpunkt des EWU keine "Partikel von verneinendem Sinn", da es eine verneinende Bedeutung nur als Verstärkungspartikel in einem negativen Satz hat erwerben können. Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß das Pronomen 'was' in der Entwicklung der Verstärkungspartikel in der Grundsprache eine grundsätzliche Rolle gespielt hat, für eine ähnliche Entwicklung gibt es auch im Tscheremissischen Anzeichen (s. Beke 1953 : 256). Auf demselben Wege sind fi. *mitään* und est. *mitte* entstanden (vgl. Rédei 1970 : 50—51), und auch im Französischen kann mit demselben gerechnet werden. Dasselbe Pronomen 'was' hat im Permischen und Ugrischen auch eine andere kontextuell determinierte Bedeutungswandlung durchgemacht (s.

¹¹ Die Verneinung kann auch durch Anhäufung (primär) negativer Elemente verstärkt werden, das ist der Fall z. B. im Russischen, vgl. *он никогда ничего не делает*, dt. dial. *er fürchtet sich vor niemand nicht* (Seiler 1977 : 13); synchron gesehen treffen wir dieselbe Erscheinung auch im Ungarischen, z. B. *soha senkivel sehol nem találkoz-tam* 'ich habe nie jemanden irgendwo getroffen (wortwörtlich: ... nie niemanden nirgendwo nicht...)'.

Honti 1988 : 193—194), fi. *moni* 'mancher, viel' kann als eine Ableitung des **mu* ~ **mo*- 'ander(er), ? dieser, jener' gedeutet werden (Kulonen 1993 : 199; vgl. noch UEW 281—282).

Mit Hilfe der zur Verstärkung der Verneinung entstandenen (dann schließlich unbetont gewordenen) Partikeln hat sich die doppelte Verneinung — "a pair of linked negatives" (Payne 1985 : 224) — herausbilden können (Dryer 1988 : 102). Ebenso infolge dieses geschichtlichen Entwicklungsganges kann die Verneinung sogar mehrfach ausgedrückt werden, z. B. ung. *soha senkivel sehol nem találkoz-tam* 'ich habe nie jemanden irgendwo getroffen (wortwörtlich: ... nie niemanden nirgendwo nicht...)'.

Das Negationsverb und die Negationspartikel sind eigentlich funktionell miteinander nah verwandt, was auch durch den Umstand als bewiesen angesehen werden kann, daß die eine Kategorie in die andere "übergehen" kann (und dieser Umstand hat wohl Gy. Décsy irreführt, s. Honti 1997 2.): Die einzelnen finiten Formen des Negationsverbs können lautlich mehr oder weniger zusammengefallen sein (wie z. B. im Livischen und und Permischen), das ganze Paradigma des Negationsverbs wird auf eine einzige Form reduziert (wie in manchen finnischen Mundarten, im Nordestnischen und Mordwinischen), diese einzige Form verliert ihren temporalen Bezug (wie im Nordestnischen), und dadurch entsteht eine negative Partikel. Andererseits sind auch Fälle bekannt, in denen eine Negationspartikel durch Kongruenzträger erweitert wird (wie mundartlich im Wogulischen und z. T. im Ungarischen) und folglich beginnt sich wieder das Negationsverb herauszuentwickeln. Dies kann jedoch in Sprachen und Dialekten sehr unterschiedlich sein (s. Honti 1997 2.).

3.1. Die Ellipse des Negationsverbs

Wenn verstärkende Partikeln sehr oft als begleitende "Hilfselemente" der Verneinung auftreten, können sie auch leicht zu Trägern der Verneinung werden. Einen schlagenden Beweis dafür liefert das Französische mit seinen ursprünglich emphatischen Formen *pas*, *point*, *personne*, die ursprünglich gemeinsam mit der verneinenden Partikel als Verstärkungselemente der Negation im Satz auftraten; das *ne* kann in der Umgangssprache sogar ausbleiben und die Negation nur durch diese Elemente zum Ausdruck gebracht werden, z. B. *vous y allez? Pas! — J' sais pas* (Gombocz 1911 : 98—99; Fokos 1952 : 69; Givón 1984 : 233, 338; Croft 1991 : 5).

Die Ellipse des Negationsverbs kommt besonders in finnischen und estnischen Mundarten häufig vor; die Verneinung wird dann nur durch eine Verstärkungspartikel oder nur durch die Stammform des lexikalischen Verbs ausgedrückt, wofür es reichlich Beispiele gibt (Ikola 1970 : 193—194; Savijärvi 1981a : 167 ff.; 1981b : 112—113; 1984 : 156—157); z. B. fi. dial. *mää simmost nimeist tiär* 'von solchen Namen weiß ich nichts'. Wie O. Ikola (1970 : 194) festgestellt hat, kann das Negationsverb in finnischen und estnischen Mundarten deshalb ausbleiben, weil sich die morphologische Gestaltung des verneinten lexikalischen Verbs grundsätzlich von der Form positiver Funktion unterscheidet (vgl. z. B. fi. *menen* 'ich gehe' ~ *en mene* 'ich gehe nicht'). "Die Ellipse wird vor allem dann möglich, wenn das Negationsverb am Satzanfang steht. In dieser Position kann es leichter unausgesprochen bleiben, weil der Sprecher sich auf das Erzeugen der für die Information wichtigeren Äußerungen konzentrieren muß. Für den Hörer kann z. B. der Gegenstand der Negation (zumeist das sog. psychologische Prädikat oder Rhema) wichtiger sein als das Negationsverb" (Savijärvi 1981a : 169). Die Ellipse kann aber nur dann eintreten, wenn die Funktionen des Negationsverbs durch andere Satz-

teile übernommen werden können, wenn also der Ausdruck der Verneinung durch das eine oder das andere Element als redundant angesehen werden kann. So kann z. B. das Negationsverb im Südestnischen von Tartu nicht fehlen, da es der einzige Träger der Tempusfunktion ist, vgl. z. B. *ma ei taha* 'minä en tahdo; ich will nicht' ~ *ma es taha* 'minä en tahtonut; ich wollte nicht'; im selben Dialekt kann das verneinte Verb auch die Kongruenzträger aufweisen, infolge dessen steht das ver-neinte lexikalische Verb im Präsens und Perfekt in genau der gleichen Form, z. B. *mē ess_olēme* 'me emme olleet' (Savijärvi 1984 : 156—158; vgl. noch Савиярви 1990 : 166).

D. Fokos (1952 : 68—69) hat die Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt, daß auch Sätze ohne einen formellen Ausdruck der Verneinung negativen Inhalt haben können, in denen also keine Rede von einer Ellipse sein kann. In gewissen Kontexten kann der Fragesatz eine solche Funktion haben, wofür D. Fokos mehrere Beispiele aus dem Syrjänischen, Wogulischen und Ungarischen anführt (hierzu vgl. noch Klemm 1928—1940 : 26—27). Es ist jedoch fraglich, ob Konstruktionen dieser Art eine Rolle in der Ausbildung der Negationselemente zukommt, mit anderen Worten, ob das uralische Negationsverb letzten Endes mit der ungarischen Fragepartikel *-e* demonstrativpronominalen Ursprungs zusammenhängt. Mir scheint, ein Verneinungselement kann eher eine interrogative Funktion haben als umgekehrt, vgl. z. B. syrj. *воас оз?* 'придет-ли? (букв.: придет-нет?)', *жоома абу?* букв. 'пришел-нет? (букв.: пришел-ли?)' (Бубрих 1949 : 196), ung. *az ebéd kész, nem(de)?* 'das Mittagessen ist fertig, nicht wahr?'.

4. Die Stellung des Negationsverbs in der Wortfolge

Über die zu erwartende Stellung des Elementes, das die Verneinung ausdrückt, sind sich die Verfasser diesbezüglicher Studien uneinig. So z. B. sind nach W. P. Lehmann die Entitäten, die verbale Modifikatoren (wie z. B. die Träger der Kausivität, Reflexivität, Reziprozität, Negation) darstellen, in OV Sprachen hinter dem Verbstamm plaziert. Als erstrangiger, primärer Begleiter bzw. Konkomitant des Verbs gilt ein Substantiv in der Funktion des Objekts (O), also ist die zu erwartende Reihenfolge der genannten Elemente in einer OV Sprache: O + V + Kausativ + Negation, in einer VO Sprache dagegen: Negation + Kausativ + V + O (Lehmann 1973 : 48). Ein anderer Forscher argumentiert für eine größere Freiheit bei der Plazierung des Negationselementes: "In terms of position, negative particles are primarily associated with the verb or verb phrase. The most common patterns, in relation to basic word order, strongly resemble those of negative verbs, so that in SVO, VSO and VOS languages the particle precedes the verb, while in SOV languages it is equally likely to precede or follow" (Payne 1985 : 224, vgl. noch 207). Nach J. H. Greenbergs (1963 : 63) Beobachtungen dagegen lassen es die Sprachen mit einer strengen SOV Wortfolge nicht gerne zu, daß etwas noch hinter dem Verb steht. Die Sprachen dieser Art streben danach, die finite Satzkonstituente an die letzte Stelle zu setzen, d. h. die Tendenz, daß das Verneinungselement präverbal steht, scheint besonders in den SOV Sprachen ausgeprägt zu sein (Dahl 1979 : 94).

Das Negationsverb hat aber ein Doppelgesicht: Es ist einerseits Träger der Verneinung, die sich normalerweise auf ein Verb oder eine Verbalphrase bezieht, also ist seine natürlichste Position vor dem lexikalischen Verb; andererseits strebt das finite Verb, in diesem Falle: das Negationsverb, in den SOV Sprachen danach, die letzte Stelle, also die hinter dem verneinten lexikalischen Verb, einzunehmen. Bei den uralischen Sprachen scheint die Verneinung wichtiger als die Kategorie der finiten Verbform zu sein, was sich ziemlich sicher durch die Fokus-Funktion der Verneinung erklären läßt.

Es kann die Frage gestellt werden, warum das Verneinungselement vor dem verneinten Verb plaziert sein muß. Es scheint plausibel, diese Tendenz mit den starken kommunikativen Eigenschaften der Verneinung zu erklären. Die Elemente, die die Verneinung ausdrücken, haben eine starke Ladung, weil sie Träger eines sehr wichtigen Teiles der Äußerung sind. Wenn die Verneinung der Aufmerksamkeit des Zuhörers entgeht, dann versteht er die Äußerung im ganzen nicht. Diese Tatsache kann den Umstand erklären, daß Elemente, die die Verneinung nachdrücklich machen, im Satz häufig im Fokus erscheinen und daß die doppelte (oder sogar die mehrfache) Negation in Sprachen so oft vorkommt. Da die kommunikative Funktion der Verneinungselemente so groß ist, können sie ihre Aufgaben in dem Fall am wirksamsten erfüllen, wenn sie nicht hinter dem Verb stehen (vgl. Dryer 1988 : 102). Die Verneinungselemente streben laut M. S. Dryer danach, (a) durch das Subjekt oder das Objekt nicht vom Prädikat getrennt zu werden, (b) das Verb und das Objekt nicht von einander zu trennen, (c) vor dem Verb zu stehen. Bezüglich der zwei letzten Prinzipien sind die meisten Ausnahmen im Bereich der SOV Sprachen zu finden, die nicht allen Erwartungen entsprechen können (Dryer 1988 : 112). Die Tendenz, die Verneinungselemente vor dem Verb zu plazieren, ist eine stärkere Tendenz als diejenige, daß sie hinter dem Verb erscheinen, aber auch diese letztere ist recht gut in den Sprachen der Welt belegt. Es läßt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Negationspartikel und dem Negationsverb bezüglich der Wortstellung feststellen. Die stärkere, allgemeinere Tendenz, das Verneinungselement vor das Verb zu stellen (Dryer 1988 : 113—115), stimmt mit dem Zustand in den uralischen Sprachen vollkommen überein. Hierzu vgl. noch: "The preverbal tendency appears to be particularly strong for SOV languages" (Dahl 1979 : 94).

In den uralischen (und altaischen) Sprachen strebt hauptsächlich das Subjekt, möglicherweise auch das Objekt, danach die morphologische Gestalt des als Prädikat fungierenden Verbs (Kongruenzträger, Bezeichnung der Bestimmtheit des Objektes am Verb) zu bestimmen, wobei das Prädikat gewöhnlich danach strebt, die letzte Stelle im Satz einzunehmen und den im Fokus stehenden Satzteil unmittelbar vor sich zu haben. Da in den negativen Sätzen meistens die Verneinung (das Negationsverb oder -partikel) im Fokus ist, muß der Verneinungsträger vor dem Prädikatsverb stehen. Im Uralischen ist gerade dies der Fall, das Negationsverb befindet sich normalerweise vor dem Verb; dasselbe kann auch vom Tungusischen gesagt werden (vgl. Fokos-Fuchs 1960 : 452—454; Savijärvi 1977 : 34; 1985 : 34; Савиярви 1990 : 165—166; Dahl 1979 : 89ff.). Das Ewenkische ist ebenfalls eine SOV Sprache, in der das Prädikat sowohl in positiven wie auch in negativen Sätzen an der letzten Stelle plaziert ist, das Negationsverb nimmt entweder die Stelle unmittelbar vor dem Prädikat oder unmittelbar nach dem Subjekt ein (Payne 1985 : 212—213), in emotiven Sätzen können aber das verneinte lexikalische Verb und das Negationsverb ihre Stellen tauschen (Nedyalkov 1994 : 8); dafür liefern diejenigen tungusischen Sprachen, in denen sich das Negationsverb zu einem Negationssuffix am lexikalischen Verb entwickelt hat, einen schlagenden Beweis (Payne 1985 : 221).

Im uralischen Bereich kommt auch die Wortfolge SVO vor, die in den westlichen Sprachen (im Ostseefinnischen und Lappischen) vorherrschend geworden ist. Da das Negationsverb im Fokus steht, hat es auch in diesen Sprachen seine Stelle unmittelbar vor dem Prädikatsverb bewahrt. Im Ostseefinnischen steht das Negationsverb also regelmäßig vor dem verneinten Verb. Eine von dieser Reihenfolge abweichende Nachstellung ist jedoch im Wepsischen, Lüdischen, in einigen estnischen Mundarten und im Livischen, ausnahmsweise bei der nachdrück-

lichen Verneinung auch im Finnischen (Savijärvi 1981b : 109—111; Савиярви 1990 : 165—166; Laanest 1982 : 244) zu finden. Nach Savijärvi (Савиярви 1990 : 166) geht das Negationsverb auch in diesen Sprachen dem verneinten Verb voran, sogar im Wepsischen, welches die meisten Beispiele für die ungewöhnliche Reihenfolge liefert, vgl. z. B. *kii ii lähtkoi kod'ihe* 'они не пойдут домой' ~ *kod'ihe lähtkoi ii* 'домой не пойдут' (Хямяляйнен 1966 : 96; vgl. noch Kettunen 1925 : 141), vgl. *ii* 'ne; nein, nicht'. Nach L. Kettunen ist das postpositive Negationsverb stark betont. Es ist durchaus möglich, daß das Negationsverb in dieser Position als Ergebnis der Emphase auftreten kann. Dieselbe Erscheinung ist auch im Olonetzischen bekannt (Tauli 1966 : 108—109).

Im ostseefinnischen Bereich kommt es auch vor, daß das Negationsverb an der letzten Stelle des Satzes steht und sich sogar dem verneinten lexikalischen Verb anschließt, wie in estnischen Mundarten, z. B. *mia tahass* (= *taha es*) *ühti* 'ich habe gar nicht gewollt', in denen das Hilfsverb keinen Kongruenzträger mehr aufweist. In dieser nachdrucklos gewordenen Position hat das Verneinungsverb seine Betonung verloren, also schien es notwendig, das inzwischen zur Negationspartikel degradierte Negationsverb pleonastisch auch vor das negierte Verb zu setzen, z. B. *mia ei tuöss* 'minä en tuonut; ich habe nicht gebracht'. Der wahrscheinliche Entwicklungsgang mag wie folgt gewesen sein: *es taha* → *es taha es* → *ø taha es* → *ø tahass* → *ei tahass*; er hängt wohl mit der Beseitigung der von der nachdrücklichen Verneinung ausgelösten Redundanz zusammen (Savijärvi 1981b : 114—115).

In einigen uralischen Sprachen (im Wepsischen, in manchen estnischen und lapplischen Mundarten und im Nordsamojedischen) befindet sich das Negationsverb im Falle der nachdrücklichen Verneinung an der letzten Stelle, worüber R. Bartens das folgende feststellt: "Negaatiolla on luontainen yhteys emfaasiin ja lauseenloppuisessa asemassa se korostuu" ["Die Negation hat einen natürlichen Zusammenhang mit der Emphase, die am Ende des Satzes noch mehr betont wird"] (Bartens 1996 : 11). Zugleich weist sie auf den Umstand hin, daß die nachdrückliche Negation nicht nur mit Hilfe der Wortfolge sondern auch unter Verwendung von Adverbien und Partikeln zum Ausdruck gebracht werden könne (Bartens 1996 : 11).

Wenn das Negationsverb mit dem vorangehenden Element (mit einem Adverb oder Partikel) eine Fusion eingeht, verliert nicht das Negationsverb seinen anlautenden Vokal, sondern das Element vor dem Negationsverb, z. B. *fi. ehkei* (< *ehkä ei*) 'vielleicht nicht', *ettei* (< *että ei*) 'daß nicht...', was sich mit dem starken Nachdruck des Negationselement erklären läßt, und so handelt es sich hier — im Gegensatz zu I. Savijärvi (1977 : 36) — nicht um Enklise, sondern um Proklise. Enklitische Bildungen treten hingegen in der nordestnischen Kodavere-Mundart auf, z. B. *tämäp* (*tämä eb*) *õska* (literatursprachlich: *tema ei oska*) 'he doesn't know how', *memä laala* (literatursprachlich: *meie ei laula*) 'we do not sing', *tetä möessa* (literatursprachlich: *teie ei mõista*) 'you do not understand', *näväd eväd tule* (literatursprachlich: *nemad ei tule*) 'they do not come' (die Beispiele s. Raun, Saareste 1965 : 98); auf diese Weise sind in dieser Mundart negative Demonstrativ- und Personalpronomina entstanden.

Für den Nachdruck spricht auch der Umstand, daß im Ungarischen der positive Satz (mit subjektiv konjugiertem verbalem Prädikat) eine SOV Wortfolge, der verneinte Satz dagegen eine SVO Wortfolge hat, und zwar dank der Fokus-Position der Verneinung, die die vornehmste Stelle, d. h. die vor dem Verb einnimmt und das Objekt auf eine andere Stelle drängt, vgl. z. B. *Pista* (S) *könyvet* (O) *olvás* (V) 'Stefan liest ein Buch' ~ *Pista* (S) *nem* (Neg) *olvás* (V) *könyvet* (O) 'Stefan liest kein Buch'. So kommt das Ungarische den von M. S. Dryer (1988 : 112) erwähnten Erwartungen entgegen, daß das Verb von seinem Objekt durch das Negations-

element nicht getrennt wird, aber auch das Negationselement und das Verb durch das Subjekt oder das Objekt nicht getrennt werden. Die Verneinung hat Veränderungen in der Wortfolge auch im Gotischen auslösen können (Weijnen 1971 : 11).

Die ungewöhnlichste Erscheinung ist in südwestlichen finnischen Mundarten zu finden, in denen das Negationsverb an der Spitze des Satzes steht, z. B. *en mä tiedä* 'ich weiß nicht' (Savijärvi 1990 : 166); dies erklärt sich wohl dadurch, daß der im Fokus stehende Satzteil die am meisten ausgezeichnete, allererste Stelle im Satz einnimmt.

R. Bartens (1996 : 8 ff.) hat versucht, dem Problem nachzugehen, warum das Hilfsverb (u. a. das Negationsverb) in einigen uralischen Sprachen hinter dem Hauptverb, in anderen dagegen vor diesem steht. Sie kommt zu dem Schluß, daß das Negationsverb in den SOV Sprachen die Stellung hinter dem Hauptverb innehatte, und sie hält es für möglich (Bartens 1996 : 11), daß es sich auch ursprünglich (also in der Grundsprache) in der Schlußposition befinden mußte. Zugleich verweist sie auf den in der Fachliteratur recht verbreiteten Standpunkt, daß die in den heutigen uralischen Sprachen und im Tungusischen vorkommende Reihenfolge "Hauptverb + Negationsverb" eigentlich der Träger der emphatischen Verneinung sei (so zumindest im Wepsischen, Nordsamojedischen und dagegen soll diese Reihenfolge im Südestnischen angeblich keine pragmatische Funktion haben) (s. Bartens 1996 : 9; vgl. noch Laanest 1982 : 268ff.). Die wichtige Frage, die einer Antwort bedarf, ist, ob dies immer so gewesen ist oder nicht. I. Savijärvi legt aufgrund der estnischen Mundart von Kihnu folgendes nahe: "Kieltoverbin vanha imperfektimuoto *es* onkin Kihnun murteessa muuttunut epäitsenäiseksi morfeemiksi. Se on agglutinoitunut pääsanaansa, ja sen tehtävänä on lähes yksinomaan tempuksien ilmaiseminen. Negaatio sen sijaan ilmaistaan tavallisesti kielto-sanalla *ei*, joka puolestaan sijaitsee normaalissa paikassaan pääverbin edellä, esim. *mia ei tuöss* 'minä en tuonut', *meije ei panöss* 'me emme panneet' jne. Kieltoverbin *ei*-muoto on kuitenkin lisätty vasta sitten, kun verbin jäljessä oleva *es* on käynyt negaation kannalta liian heikoksi ja tehottomaksi. Rakennetyyppiä *ei tahass* 'ei tahtonut' olisi siten Kihnussa edeltänyt tyyppi *tahass*, joka puolestaan on syntynyt pääverbin ja kielto-sanana agglutinaatiosta (< *taha es*). Tämän edeltäjänä on ilmeisesti myös Kihnun murteessa ollut redundantti kaksi *es*-kielto-sanana sisältänyt lausetyyppi *es taha es*, vaikkei siitä enää olekaan tavoitettu esimerkkejä. Redundanssin ja ellipsin vuorottelu olisi siten noudattanut seuraavaa kaavaa: *es taha* → *es taha es* → \emptyset *taha es* → \emptyset *tahass* → *ei tahass*"¹² (Savijärvi 1981b : 115 in Anlehnung an Saar 1960 : 46). In der Konstruktion **es taha es* hatte das zweite *es* dieselbe Funktion wie die Elemente *yhtään*, *-kaan/-kään* im Finnischen und *mitte* im Estnischen, seine Aufgabe war demnach die nachdrückliche Verneinung. Diese Elemente haben in manchen Mundarten die Funktion, der Negation Nachdruck zu verleihen, wobei das erste

¹² "Die alte Imperfektform *es* des Negationsverbs hat sich zu einem nichtselbständigen Morphem in der Mundart von Kihnu gewandelt. Sie hat sich zu seinem Hauptwort agglutiniert und ihre Aufgabe ist fast ausschließlich, das Tempus anzudeuten. Die Verneinung wird dagegen gewöhnlich mit dem Verneinungswort *ei*, welches normalerweise vor dem Hauptverb plaziert ist, ausgedrückt, z. B. *mia ei tuöss* 'ich habe nicht gebracht', *meije ei panöss* 'wir haben nicht gelegt' usw. Die Form *ei* des Negationsverbs wurde erst danach hinzugefügt, als *es* als Verneinungselement zu schwach und unwirksam geworden war. Der Konstruktion *ei tahass* 'er wollte nicht' ging der Typ *tahass* voran, der als Ergebnis der Verschmelzung von Hauptverb und Verneinungswort entstanden ist (< *taha es*). Der Vorgänger dieser Konstruktion war offensichtlich der Satztyp *es taha es* mit dem redundant wiederholten Verneinungswort *es*, obwohl dieser nicht mehr belegt werden kann. Das Nacheinander Redundanz und Ellipse hätte dem folgenden Muster folgen können: *es taha* → *es taha es* → \emptyset *taha es* → \emptyset *tahass* → *ei tahass*" — meine Übersetzung; L. H.

Verneinungselement, das Negationsverb, redundant wurde und folglich abfiel, infolge dessen sich elliptische Konstruktionen ergeben haben. In der erwähnten estnischen Mundart hat das pleonastisch wiederholte Negationsverb seinen Nachdruck verloren und sich an das vorangehende Verb gehängt, wodurch sich das Negationsverb vor dem lexikalischen Verb als unentbehrlich erwies. Der Schwund der Emphase kann auch die Tatsache erklären, daß das Negationsverb im Südostestnischen nach Belieben vor oder nach dem lexikalischen Verb stehen kann, ohne einen funktionellen, semantischen Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen zu verursachen (vgl. Savijärvi 1981b : 110—111).

In den meisten ostseefinnischen Sprachen ist eine starke Tendenz zu beobachten, daß das Negationsverb unmittelbar vor dem lexikalischen Verb ("в контактной препозиции") steht, von diesem Muster können hauptsächlich nur die südwestlichen finnischen Mundarten abweichen, z. B. *en mää kaatanu vettä* 'ich habe auch kein Wasser gegossen' (Савиярви 1990 : 166). Das Negationsverb kann nur dann an die Spitze des Satzes gestellt werden, wenn auch das Prädikat am Satzbeginn steht oder wenn sich das Negationsverb vor dem lexikalischen Verb wiederholt. Auch im Estnischen kommt die doppelte Verneinung dieser Art vor, besonders dann, wenn sich das nachdrückliche Verneinungselement *ega* 'doch nicht' an der Satzspitze befindet. Auch im Karelischen, Wepsischen und Wotischen strebt das Negationsverb danach unmittelbar vor dem lexikalischen Verb zu stehen, in den ostfinnischen Mundarten befinden sich die beiden Tendenzen im großen und ganzen im Gleichgewicht.

Laut V. Tauli (1966 : 108—109) weist der Umstand, daß das Negationsverb in einigen finnisch-ugrischen (eigentlich nur in ostseefinnischen) Sprachen dem Hauptverb folgen kann, darauf hin, daß einst auch die "regressive Wortfolge" üblich gewesen sei.

5. Alter und Ursprung des uralischen Negationsverbs

Was das Alter der uralischen verneinenden Konstruktion mit Negationsverb angeht, so kann man in der herkömmlichen Fachliteratur gegenteilige Ansichten finden. Die meisten Forscher, die sich über diese Frage äußerten, haben die grundsprachliche Herkunft des Negationsverbs nicht bezweifelt, der einzige strittige Punkt ist vielleicht, wie die Verteilung der Morpheme der finiten Kategorien zwischen dem Negationsverb und dem verneinten lexikalischen Verb ausgesehen hat. M. W. ist Gy. Décsy der einzige, der die grundsprachliche Herkunft des Negationsverbs der uralischen Sprachen kategorisch ablehnt: "In the Proto-Uralic language, there was a negation particle (*e* II 'no, not') but no negative/prohibitive verb. The negation was expressed there, as we suppose, mainly by full-lexemic units of opposing meaning (synthetic/suppletive negation: good/bad, high/low, love/hate). A convenient form of the synthetic negation is represented by the abessive (a case in numerous member languages, cf. Finnish *kerma* 'cream' vs. *ker-matta* 'without cream') as well as by different privative/caritive derivational suffixes in the present-day member languages of Uralia. However, we do not know how far these forms of negation may have been used (if at all) in the Proto-Uralic language. The negative/prohibitive verb in the Finno-Volgaic languages is a late innovation. The Ugric and the Samoyed languages did not know such a verb" (Décsy 1990 : 82). Es ist nicht einzusehen, worauf Gy. Décsy seinen Standpunkt gründet: Die ugrischen Sprachen haben gegenwärtig tatsächlich kein Negationsverb mehr, die obugrischen und die südsamojedischen Sprachen haben seine deutlichen Spuren bis heute bewahrt und die nordsamojedischen Sprachen haben das kom-

plizierteste System von Negationsverben in der ganzen Sprachfamilie entwickelt. Mir scheint, Gy. Décsy hat seinen Standpunkt zu der Frage nach der Verneinung des Uralischen reichlich widerspruchsvoll herausgebildet, einst schrieb er noch von der Negationspartikel des Samojedischen (ebenso als Negationspartikel bezeichnete er den Vorgänger **e*- des finnisch-permischen Negationsverbs; Décsy 1970 : 104—105); noch früher gab er einem Subkapitel in seiner "Yurak Chrestomathy" noch den Titel "The Conjugation of the Negative Verbs" (Décsy 1966 : 39). Laut Gy. Décsy (1970 : 104—105) hat sich die verneinende Konjugation im Finnisch-Permischen und Samojedischen erst nach der Auflösung der uralischen bzw. der finnisch-ugrischen Grundsprache als Folge der Entstehung der Kongruenz zwischen dem Subjekt und der Verneinungspartikel entwickelt. Sein Argument dafür ist, daß im Nenzischen sowohl das Negations- wie auch das lexikalische Verb als Verbalnomen auftreten kann, z. B. *niva xarvava* 'unerwünscht', vgl. *xarvava* 'das Wünschen', *xarva(š)* 'wünschen'. A. Künnap (1983 : 381—382) hat aber nachgewiesen, daß dieser Umstand eigentlich nichts beweist, da es sich hier um eine gewöhnliche Analogieerscheinung handelt. Meiner Ansicht nach hat Gy. Décsy kein schlagendes Argument gegen die Annahme des Negationsverbs in der uralischen und der finnisch-ugrischen Grundsprache in die Diskussion einbringen können.

Woraus sich das Negationsverb entwickelt hat, ist eine Frage, die dagegen tatsächlich einer Antwort bedarf. Es gibt Hinweise dafür, daß in Sprachen mit Negationsverb dieses Hilfsverb eigentlich eine Verneinung des Seinsverbs darstellt (vgl. Payne 1985 : 222). Da das Negationsverb im Uralischen und teilweise im Altaischen sowohl lautlich wie auch seinem morphologischen Aufbau nach eine gewisse Übereinstimmung aufweist, haben einige Komparatisten (Räsänen 1936 : 239; Menges 1968 : 144; Poppe 1977 : 222) dem Negationsverb bei der Beurteilung einer eventuellen ural-altäischen "Urverwandtschaft" eine besondere Beweiskraft zugeschrieben, wobei auch das Jukagirische aufgrund seiner Negation mit dem Uralischen verbunden wurde (Tailleur 1963 : 108), oder darin ein Zeichen eines geheimnisvollen urnordeurasiatischen Substrats vermutet wurde (Bese 1973 : 230, s. noch die dort zitierte Literatur).

Diese kühnen Annahmen gehören höchstwahrscheinlich in die Welt der Phantasmem. Aussichtsreicher können die Überlegungen bezüglich des Hintergrunds des uralischen Negationsverbs sein. Kaum wahrscheinlich unter den Etymologisierungsversuchen ist meiner Ansicht nach die Erklärung von G. J. Ramstedt (1924 : 214—215, ihm folgend u. a.: Korenchy 1972 : 164 und Hajdú 1970 : 100—101), daß das Existenzialverb (**wole-*) und das Negationsverb (**e-*) etymologisch miteinander zusammenhängen. Die Vertreter dieser Meinung argumentieren dafür, daß in Sprachen (vorwiegend) ohne Kopula das im Satz anwesende Existenzialverb die nachdrückliche Existenz u. ä. von etwas bedeute, welches unter gewissen Verhältnissen gerade das Fehlen von etwas andeuten könne. Es kann wohl damit gerechnet werden, daß unter gewissen Umständen eine gelegentliche Bedeutungsverschiebung des nachdrücklichen Existenzialverbs eintritt, aber eine solche Annahme läßt einige Fragen doch unbeantwortet: (a) Warum hat das Negationsverb in einigen Sprachen Stammvarianten mit palatalem und velarem Stammvokal; (b) Warum enthält das eine Verb (d. h. das Existenzialverb) einen velaren, das andere (d. h. das Negationsverb) Verb dagegen einen palatalen Vokal; (c) Warum besteht der Stamm des Negationsverbs nur aus einem einzigen Laut (Phonem) — man kann ja in diesem Falle eine "Schwächung" bzw. Verstümmelung nicht vermuten, weil das Negationselement nicht nachdrucklos ist; (d) Wie hätte sich das Existenzialverb die Funktion des Negationsverbs aneignen können, während es auch nach Erwerb der neuen Funktion als Existenzialverb weiterfunktionieren konnte.

M. W. wurde bisher versucht, von diesen Fragen nur die erste zu beantworten. K. Rédei (1970 : 48) meinte, die Antwort in der Annahme der palato-velaren Anpassung des Verbstammes gefunden zu haben. É. Korenchy hat aber diese Deutung abgelehnt: "mivel a tagadó particula prefixális elem volt, ennek a feltevésnek bizonyítására egyéb illeszkedő prefixális elemet kellene említenünk. Ilyeneket azonban — legalábbis egyelőre — nem ismerünk"¹³ (Korenchy 1972 : 166), zugleich aber durch eine sehr ähnliche Hypothese ersetzt: Die einstige Negationspartikel *e- paßte sich dem Existenzverb *wole- in der existenziellen Satznegation 'ist, existiert nicht' an (velarisierter) (Korenchy 1972 : 166). Eine regressiv-assimilatorische Assimilation zwischen sehr eng zusammengehörenden Lexemen (in Zusammensetzungen) kommt tatsächlich gelegentlich vor, vgl. z. B. fi. *iankaikkinen* 'ewig' (< *iän-kaikkinen*), ung. *nélkül* 'ohne' (<< *nál-kívül*), *soha* 'nie' (< *seha*), dial. *böstörő* << *borstörő* 'Pfefermühle' (Balassa 1938 : 195). Diese gelegentliche regressive Assimilation erklärt sich wohl dadurch, daß das hintere Glied in diesen Konstruktionen gewichtiger und im Stande war, das Vorderglied phonetisch zu beeinflussen.

Ein solcher Entwicklungsgang, also die Fusion, ist wohl denkbar; die Fusion des Negations- und des Seinsverbs ist in finnisch-permischen Sprachen recht gut belegt: est. *pole, põle* (< *ep ole*) 'ist nicht', md. *avəl* id., tscher. *ovəl* id., wotj. *evəl* id., syrj. *abu* (altpermisch *abul*) id. Das Mordwinische liefert einen Beweis auch dafür, daß die auf diese Weise entstandene Form — erweitert durch Personalendungen — wieder zu einem vollständigen Negationsverb geworden ist. Als mögliche Erklärung rechnet auch das UEW (69) mit dieser Hypothese.

In vielen Sprachen steht das Prädikatsnomen ohne Kopula, in solchen Fällen kann das Prädikatsnomen (also ein Substantiv oder ein Adjektiv usw.) unterschiedlich aussehen.

- (a) Es kann so ähnlich wie ein verbales Prädikat erscheinen, z. B. durch Kongruenzträger erweitert auftreten (wie z. B. im Mordwinischen und Nordsamojedischen). P. Hajdú (1988 : 14) bemerkt zum Samojedischen: "Das kopulativ geprägte Prädikativsuffix am Ende der Nomina" stimmt vollkommen damit überein, nämlich daß die Prädikativisierung anstelle der Kopula verwendet wird.¹⁴ K. Bergsland hält die mordwinischen Personalendungen der prädikativen Konjugation für Kopula; er hat recht, sie haben ja genau die gleiche Aufgabe.¹⁵ Mutatis mutandis bezieht sich dasselbe auf Sätze mit Negationsverb, vgl. "in diesen Sätzen trägt alle grammatischen Informationen (über Person, Zahl, Tempus, Modus usw.) das negative Hilfsverb (Negationsverb), wobei das Vx am Nomen in den gegebenen Fällen die pseudoverbale Wertigkeit des Basisworts im Satz repräsentiert" (Hajdú 1988 : 14).
- (b) Das Prädikatsnomen kann mit anderen morphologischen (Prädikativisierungs-) Mitteln versehen werden (wie z. B. im Lappischen, Permischen und Ostostjakischen).
- (c) Das Prädikatsnomen kann eine Kopula, die ausschließlich Kongruenzträger enthält, (wie in den meisten obugrischen Dialekten) bei sich haben (s. z. B. Hajdú 1972; 1982; 1988 : 14; 1996; Honti 1992; 1993; vgl. noch Croft 1991 : 19).

¹³ "Da die Verneinungspartikel ein präfixales Element war, eine Behauptung wie diese müßte durch andere, sich palato-velar anpassende präfixale Elemente untermauert werden, solche aber kennen wir — wenigstens vorläufig — nicht" — meine Übersetzung; L. H.

¹⁴ Im Zusammenhang mit dem Nenzischen vgl. noch: "Alle grammatischen Beziehungen des Präd[ikats] werden also formell nur an der negativen Kopula markiert" (Hajdú 1970 : 91), "... a copula ... is used only as a carrier of some morphosyntactic feature: tense, mode, 1p, 2p" (Trosterud 1994 : 174).

¹⁵ "In Mordvinian ... the so-called nominal conjugation includes a »copula«, a present marker: *parat, parat* ... like *kandan, kandat* ... Likewise *avol' ejkakšam* 'I am not a child', with a »copula« *-a-n* 'I am', Tawgy ... *ni-ntü ašam* 'I'm not a Tungus', a predicate noun with the participle of the negation ... as an attribute: »e-pä tunguusi [ole]-n«" (Bergsland 1973 : 44).

Da das verneinte Verb in den uralischen Sprachen mit Negationsverb normalerweise entweder in einer Stammform oder in einer durch irgendein Nomensuffix erweiterten Form steht, kann angenommen werden, daß das Negationsverb einst eine Kopula mit verneinender Bedeutung 'ist nicht' war (hierzu vgl. Payne 1985 : 222). Ein solches Verb konnte auch allein ohne die (positive) Kopula '(es) ist, existiert, gibt' als Prädikat erscheinen, wenn die \emptyset Kopula verneint war, während das verneinte nachdrückliche Existenzverb (ohne Kongruenzträger!) in Stamm- oder durch ein Nomensuffix erweiterter Form im Satz anwesend sein mußte.¹⁶

Die funktionell einzige plausible Möglichkeit ist — nach meiner Auffassung —, daß dem Negationsverb die ursprüngliche Funktion der negativen Kopula ('ich bin nicht...' usw.) zugeschrieben wird, des das verneinte Verb dagegen in der Form des Nomens agentis auftritt.

Obwohl in den Sprachen Europas eher eine Seltenheit, ist es in Sprachen anderer Regionen der Welt recht verbreitet, daß sich der Träger der verbalen indikativen Verneinung vom Träger der imperativischen Verneinung (Prohibition) unterscheidet. Mehr oder weniger verhält es sich so auch im uralischen Bereich, vgl. z. B. fi. *et 'du ... nicht' ~ älä!* '... (du) nicht!'. In der diesbezüglichen uralistischen Literatur ist die Auffassung allgemein verbreitet, daß die beiden Stämme etymologisch zusammengehören (so z. B. UEW 68—70), mir scheint aber diese Annahme aus lautlichen Gründen unannehmbar und sogar unbegründbar. Plausibler erscheint eine andere Deutungsmöglichkeit, daß nämlich das Prohibitionsverb aus einem semantisch vollen, lexikalischen Verb stammt; aufgrund anderer Sprachen darf vermutet werden, daß sich das Prohibitionsverb aus einem Verb mit der Bedeutung 'nicht wollen, nicht gern haben, unmöglich sein' entwickelt hat (vgl. Croft 1991 : 14); mit dieser These lehne ich natürlich einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Verb 'leben' (vgl. fi. *elä-*, ung. *él-*) und dem Prohibitionsverb (vgl. fi. *älä(-)*) (so z. B. Korenchy 1972 : 165) kategorisch ab.

L I T E R A T U R

- A l h o n i e m i, A. 1985, *Marin kielioppi*, Helsinki.
 B a l a s s a, J. 1938, *A nyelvek élete*, Budapest.
 B a r t e n s, R. 1996, *Muutamista kontrastoivista rakenteista*. — *Slavica Tamperensia* 5, 5—12.
 B e k e, Ö. 1911, *Cseremiszy nyelvtan*, Budapest.
 — 1953, *A finnugor összehasonlító mondattanhoz*. — *NyK* 55, 252—261.
 B e n k ő, L. 1980, *Az Árpád-kor magyar nyelvű szövegelmélei*, Budapest.
 B e r e c z k i, G. 1988, *Geschichte der wolgafinnischen Sprachen*. — *The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences*, Leiden—New York—København—Köln, 314—350.
 — 1990, *Chrestomathia Ceremissica*, Budapest.
 — 1994, *Influsso turco nelle lingue ugrofinniche*. — *Incontri Linguistici* 17: 45—58.
 B e r g s l a n d, K. 1973, *The Mordvinian Conjugations as a Problem of Reconstruction*. — *Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Erkki Itkonen sexagenarii die XXVI mensis aprilis anno MCMLXXIII*. Erkki Itkonen 60 v., Helsinki (MSFOu 150), 44—52.
 B e s e, L. 1973, *A tiltás és a tagadás etimológiájáról a mongolban*. — *NyK* 75, 227—231.
 C o l l i n d e r, B. 1940, *Jukagirisch und Uralisch*, Uppsala (Uppsala Universitets Årsskrift 1940/8).
 C r o f t, W. 1991, *The Evolution of Negation*. — *Journal of Linguistics* 27, 1—27.
 — 1987, *Chrestomathia Votiacica*, Budapest.

¹⁶ Hierzu vgl.: im Südlappischen wird die Kopula *lav-* dann verwendet, wenn sie im Fokus ist, z. B. *manne lœm boaries* 'ich bin alt (man kann es nicht leugnen)', aber *manne boaries* 'ich bin alt (normal und ohne Hervorhebung)' (s. Korhonen 1973 : 183—184; vgl. noch Trosterud 1994 : 174).

- Dahl, Ö. 1979, Typology of Sentence Negation. — *Linguistics* 17, 79—106.
- Décsy, Gy. 1966, *Yurak Chrestomathy*, Bloomington — The Hague (UAS 50).
- 1970, Korreferat B. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 102—105.
- 1990, *The Uralic Protolanguage: A Comprehensive Reconstruction*, Bloomington (Bibliotheca Nostratica, Volume 9).
- Dryer, M. S. 1988, Universals of Negative Position. — *Studies in Syntactic Typology* 17, Amsterdam—Philadelphia, 93—124.
- Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen, Band I—II, Budapest 1993—1995 (=EWU).
- Fokos, D. 1952, A jelentésváltozásnak néhány különleges esete. — *NyK* 54, 63—74.
- Fokos-Fuchs, D. R. 1960, *Aus Syntax der ural-altäischen Sprachen*. — *ALHung.* 10, 423—456.
- Givón, T. 1984, *Syntax. A Functional-Typological Introduction, Volume I*, Amsterdam—Philadelphia.
- Gombocz, Z. 1911, Képzettársulás és jelentésváltozás. — *MNy.* 7, 97—108.
- Greenberg, J. H. 1963, Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. — *Universals of Language*, Cambridge, Massachusetts, 285—299.
- Hajdú, P. 1970, Zur Syntax der negativen Verbalformen im Samojedischen. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 90—101.
- 1972, Névszók predikatív ragozása a samojéd nyelvekben. — *A Magyar Tudományos Akadémia. Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei* 27, Budapest, 373—398.
- 1982, On the Syntax of the Negative Verb Auxiliary in Samoyed. — *Hungarian Linguistics*, Amsterdam — Philadelphia, 109—130.
- 1988, Die samojedischen Sprachen. — *The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences*, Leiden—New York—København—Köln, 3—40.
- 1996, Lappáliák. — Ünnepi könyv Mikola Tibor tiszteletére. *A JATE Finnugor Tanszék különkiadványa*, Szeged, 114—118.
- Honti, L. 1984, *Chrestomathia Ostiacica*, Budapest.
- 1988, *Kijmin? — Kvajtjmin!* — Berezcki Emlékkönyv (Berezcki Gábor 60. születésnapjára), Budapest (Urálisztikai tanulmányok 2), 191—196.
- 1992, Morphologische Merkmale des nominalen Prädikats in einigen uralischen Sprachen. — *LU XXVIII*, 262—271.
- 1993, A névszói állítmány alaktana az osztjákban. — Hajdú Péter 70 éves, Budapest, 135—142.
- 1997, Die Negation im Uralischen I. — *LU XXXIII*, 81—76.
- Ikola, O. 1970, Kieltoverbin ellipsisistä. — *Vir.* 1970, 193—196.
- 1973, Kieltoa vahvistavat sanat lounaismurteissa. — *JSFOu.* 72, 106—128.
- Itkonen, E. 1962, Beobachtungen über die Entwicklung des tscheremissischen Konjugationssystems. — *Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Paavo Rivila*, Helsinki (MSFOu 125), 85—125.
- Kangasmaa-Minn, E. 1975, Negation in Cheremis. — *CIFU* III, 493—497.
- 1987, Suomi kielikunnassaan, Turku (Turun Yliopiston Suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen julkaisuja 22).
- Kardos, A. 1885, A göcseji nyelvjárás. — *Nyr.* 14, 213—216.
- Kettunen, L. 1925, Eräitä erimielisyyksiä tietemme kysymyksissä. — *Vir.* 1925, 63—74, 141—149.
- Kleemann, A. 1920, *Nincs, nincsen, nincsenek, sincs, sincsen, sincsenek*. — *MNy.* 16, 72—78.
- 1928—1940, Magyar történeti mondattan, Budapest.
- 1931—1934, A mordvin tagadó és tiltó szerkezetek története. — *NyK* 48, 382—402.
- Korenchý, É. 1972, Az uráli tagadásról. — *NyK* 74, 155—167.
- Korhonen, M. 1973, Zur Geschichte des negativen Präteritums und Perfekts im Ostseefinnischen und Lappischen. — *Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Erkki Itkonen sexagenarii die XXVI mensis aprilis anno MCMLXXIII*. Erkki Itkonen 60 v., Helsinki (MSFOu 150), 174—195.
- Kulonen, U.-M. 1993, Suomalais-ugrilaisista *mo- ja *mu- pronominivartaloista. — *Festschrift für Rajja Bartens zum 25. 10. 1993*, Helsinki (MSFOu 215), 195—201.
- Künap, A. 1983, Über den Hintergrund einiger samojedischer Negationsformen. — *NyK* 85, 381—385.

- L a a n e s t, A. 1982, Einführung in die ostseefinnischen Sprachen, Hamburg.
- L e h m a n n, W. P. 1973, A Structural Principle of Language and Its Implications. — *Language* 49, 47—66.
- M e n g e s, K. H. 1968, The Turkic Languages and Peoples. Introduction to Turkic Studies, Wiesbaden (Ural-Altäische Bibliothek 15).
- M u n k á c s i, B. 1894, A vogul nyelvjárások szóragszásukban ismertette, Budapest.
- N e d y a l k o v, I. 1994, Evenki. — *Typological Studies in Negation. Typological Studies in Language* 29, Amsterdam—Philadelphia, 1—34.
- Nyelvművelő kézikönyv. II. kötet. L—ZS, Budapest 1985.
- O i n a s, F. 1952, Über einige Kurzformen in der Verbalflexion der ostseefinnischen Sprachen. — *UJb.* 24, 23—35.
- P a y n e, J. R. 1985, Negation. — *Language Typology and Syntactic Description, Volume I. Clause Structure*, Cambridge — New York—New Rochelle—Melbourne—Sydney, 197—242.
- P o p p e, N. 1977, The Problem of Uralic and Altaic Affinity. — *Altaica. Proceedings of the 19th Annual Meeting of the Permanent International Altaistic Conference, Held in Helsinki, 7—11 June 1976, Helsinki (MSFOu 158)*, 221—225.
- R a m s t e d t, G. J. 1924, Die Verneinung in den altaischen Sprachen. — *Kieli- ja kansatieteellisiä tutkimuksia. Juhlakirja professori E. N. Setälän kuusikymmenvuotispäiväsi 27. II 1924, Helsinki (MSFOu. 52)*, 196—215.
- R a u n, A., S a a r e s t e, A. 1965, Introduction to Estonian Linguistics, Wiesbaden (Ural-Altäische Bibliothek XII).
- R a v i l a, P. 1938, Über die Entstehung des tscheremissischen Konjugationssystems. — *FUF* 25, 1—25.
- R ä s ä n e n, M. 1936, Suomen kieltoverbin johdannaisista. — *Vir.* 1936, 239—240.
— 1969, Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türk Sprachen, Helsinki (LSFU XVIII₁).
- R é d e i, K. 1970, Kiellon ilmaismisen alkuperästä unkarissa. — *Vir.* 1970, 47—51.
— 1988a, Geschichte der permischen Sprachen. — *The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences*, Leiden—New York—København—Köln, 351—394.
- S a a r, T. 1960, Ülevaade Kihnu verbist. Manuskript.
- S a v i j ä r v i, I. 1977, Itämerensuomalaisen kielen kieltoverbi I. Suomi, Helsinki (SKST 333).
— 1981a, Redundanz und Ellipse des Negationsverbs im Negationssystem der finnischen Dialekte. — *SF* 24, 157—174.
— 1981b, Sanajärjestystyyppi pääverbi—kieltoverbi viron kielessä. — *Vir.* 1981, 109—117.
— 1984, Fakultatiivisten kieltoaineisten ja kieltoverbin ellipsin suhteesta itämerensuomalaisissa kielissä. — *Vir.* 1984, 145—161 [= *SF* 28].
- S e i l e r, H. 1977, Negation, den Begriff des Prädikats betonend. — *S e i l e r, H., Sprache und Sprachen. Gesammelte Aufsätze*, München, 8—20.
- S e t ä l ä, E. N. 1887/1981, Zur Geschichte der Tempus- und Modusstambildung in den finnisch-ugrischen Sprachen. — *JSFOu* 2.
- S z i n y e i, J. 1884, Volt-e a magyar nyelvnek tagadó igéje? — *Nyr.* 13, 145—152, 193—197.
- T a i l l e u r, O. G. 1963, Sur les négations *ei* et *ele* ainsi que le verbe *le-* 'être' dans une langue de la Sibérie Septentrionale. — *CIFU* I, 108—111.
- T a u l i, V. 1966, Structural Tendencies in Uralic Languages, London—The Hague—Paris (UAS 17).
- T r o s t e r u d, T. 1994, Auxiliaries, Negative Verbs and Word Order in the Sami and Finnic Languages. — *Minor Uralic Languages: Structure and Development*, Tartu — Groningen, 173—181.
- U o t i l a, T. E. 1933, Zur Geschichte des Konsonantismus in den permischen Sprachen, Helsinki (MSFOu 65).
- W e i j n e n, A. A. 1971, Schets van de geschiedenis van de Nederlandse syntaxis, Assen. *Wolgatatarische Dialektstudien. Textkritische Neuausgabe der Originalsammlung von G. Bálint 1875—1876*, Budapest, 1988 (Oriental Studies 7).
- Б у б р и х, Д. В. 1949, Грамматика коми литературного языка. Ленинград.
- Г а л к и н И. С. 1964, Историческая грамматика марийского языка. Морфология, Часть I, Йошкар-Ола.

- Дмитриева Л. В. 1981, Язык барабинских татар (материалы и исследования), Ленинград.
- Ермушкин Г. И. 1991, Верхнепьянский диалект эрзя-мордоского языка, Hamburg (Mitteilungen der Societas Uralo-Altaica 12).
- Зайцева М. И. 1981, Грамматика вепского языка, Ленинград.
- Лаврентьев Г. И. 1974, Отрицательные глагольные формы настоящего-будущего времени в марийских диалектах. — СФУ X, 241—246.
- Савиярви И. 1990, О порядке слов в прибалтийско-финских отрицательных предложениях. — Материалы VI международного конгресса финно-угроведов, Том 2, Москва, 165—167.
- Серебренников Б. А. 1974, Вероятностные обоснования в компаративистике, Москва.
- Современные мордовские языки. Фонетика, Саранск 1993.
- Фасмер М. 1971, Этимологический словарь русского языка, Том III, Москва.
- Хямяляйнен М. М. 1966, Вепский язык. — Финно-угорские и самодийские языки. Языки народов СССР III, Москва, 81—101.
- Цыганкин Д. В. 1973, [рец.] В. С. Шемерова, Отрицание в мордовских языках. — СФУ IX, 306—309.
- Чувашско-русский словарь. Издание второе, стереотипное, Москва 1985.
- Шемерова В. С. 1972, К вопросу о *a*-овой основе глагольного отрицания в мордовских языках. — СФУ VIII, 173—180.

ЛАСЛО ХОНТИ (Гронинген—Удинэ)

ОТРИЦАНИЕ В УРАЛЬСКИХ ЯЗЫКАХ. II

Отрицание в большинстве уральских языков передается с помощью отрицательного вспомогательного глагола. Во многих из них отрицательный глагол имеет неполную парадигму (напр. в финском языке), в некоторых, однако, употребляются разные отрицательные глаголы с различными модальными оттенками и полным спряжением (напр. в северно-самодийских языках). В обско-угорских и селькупском языках существовавший когда-то отрицательный глагол стал отрицательной частицей, а в венгерском он исчез бесследно.

Во второй части настоящей статьи автор стремится выяснить следующие вопросы:

1. Какие средства отрицания имеются в современных уральских языках?
2. Которое место в предложении занимает отрицательный глагол (или отрицательная частица)?
3. Происхождение и возраст отрицательного глагола в уральских языках.